(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandlung, Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 276 | Sonntag, den 25. November | 1900

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November 1900.

— Der Kaiser, der Tags vorher seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, auf Schloß Friedrichshof einen Abschiedsbesuch machte, traf Freitag Mittag in Kiel ein und wurde von seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, auf dem Bahnhof empfangen. Auf der Fahrt zur Matrosenkaserne wurde Se. Majestät vom Publikum lebhaft begrüßt; die im Hafen gelegenen Kriegsschiffe feuerten Salut. Bei der Vereidigung der Marinerekruten hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er auf die Ereignisse in China und auf die Thaten der deutschen Seesoldaten Bezug nahm. Nachmittags begab der Monarch sich an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.", wo er am heutigen Sonnabend eine Berathung mit dem Generalinspekteur der Marine Admiral v. Köster und den Leitern des Reichsmarineamts und des Admiralstabes abhält. — Der Kaiserbesuch im Neuen deutschen Schauspielhaus zu Hamburg findet gelegentlich der Rückreise des Monarchen von Kiel nach Berlin statt.

— Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Die socialdemokratische Fraction brachte im Reichstag den angekündigten Antrag auf Ausdehnung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers ein. Danach soll ein Staatsgerichtshof eingesetzt werden, der aus 24 vom Reichstage zu wählenden Mitgliedern bestehen soll. Der Gerichtshof solle erkennen dürfen nicht nur auf Absetzung des Reichskanzlers, sondern auch auf Verlust des Rechts zur Bekleidung jedes anderen Amtes, sowie auf Schadenersatz. In Wien kann das Parlament die Minister in den Anklagezustand versetzen, in Paris genügt ein Majoritätsbeschluß, um das ganze Kabinet zu stürzen. Was die Socialdemokraten vom deutschen Reichstage verlangen, übersteigt aber doch alles bisher Gebräuchliche. Es ist daher natürlich auch garnicht daran zu denken, daß dieser wüste Antrag auf die Annahme durch den Reichstag rechnen könnte. Das erwarten aber die Socialdemokraten wohl auch selbst garnicht; sie wollen nur zeigen, wie verhaßt ihnen die gegenwärtige Reichsverfassung ist.

— Der Seniorenkonvent des Reichstages hält am heutigen Sonnabend seine erste Sitzung, um sich über den Arbeitsplan des Reichstages schlüssig zu machen. Es heißt, der Etat, der dem Reichstage nunmehr zugegangen ist, werde nicht schon in der kommenden, sondern erst in der übernächsten Woche berathen werden.

— Die „Germania" meldet, daß die Centrumsfraktion des Reichstages beschlossen hat, den Jesuitenantrag wiedereinzubringen, sowie den Antrag auf Errichtung eines Staatsgerichtshofes für das deutsche Reich zu stellen.

— Eine Aenderung des Börsengesetzes wird die Regierung in nächster Zukunft noch nicht vornehmen. Diese von uns wiederholt geäußerte Meinung wird jetzt auch in einer Auslassung betont, die augenscheinlich von unterrichteter Stelle herrührt. Es heißt darin, daß das Gesetz noch zu kurze Zeit in Geltung sei, als daß man jetzt schon die ändernde Hand daran legen könnte.

— An den telegraphischen Berichten über unsere Verluste in China hatte der Abgeordnete Singer im Reichstage den Umstand bemängelt, daß die Namen der verwundeten und gefallenen Offiziere, nicht aber die der Mannschaften angegeben würden. Darauf erwidert die „Nordd. Allg. Ztg." auf Grund amtlicher Weisung, daß die Marineordnung in Bezug auf Sterbefälle vorschreibt, daß im Auslande das Schiffskommando den Marinetheil am Lande telegraphisch zu benachrichtigen habe und dieser, ebenfalls auf telegraphischem Wege, die Angehörigen. Grundsätzlich sind die Telegrammgebühren auf Reichskosten zu übernehmen, bei denen es sich um Verwundungen, Krankheiten u. s. w. handelt. Für die sofortige telegraphische Benachrichtigung der Anverwandten von Marineangehörigen ohne Unterschied der Charge bei besonderen Anlässen ist hiernach jede mögliche Fürsorge getroffen.

— Zwischen Deutschland und dem Kongostaat bestehen bekanntlich Meinungsverschiedenheiten wegen der Grenzen am Kiwusee in Ostafrika. Englische Quellen wollten nun wissen, daß Belgien nachgegeben und dafür von Deutschland Versprechungen für die Unterstützung der belgischen Interessen in China erhalten habe. Von der Regierung des Kongostaats zu Brüssel wird jedoch die Nachricht bestritten. Uebrigens wird von einem Zwischenfall am Kiwusee berichtet. Die letzten Ueberreste der aufständigen Batatelas, eines Volksstammes im Kongostaat, sind am Kiwusee auf deutsches Gebiet übergetreten und lieferten ihre Waffen an die deutschen Behörden ab.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung am Freitag, 23. November.

Am Tisch des Bundesraths: Reichskanzler Graf v. Bülow, Staatssekretär Frhr. v. Richthofen, Staatssekretär Graf v. Posadowsky, Kriegsminister v. Goßler, Staatssekretär Frhr. v. Thielmann, Minister Schönstedt.

Das Haus ist mäßig besucht, die Tribünen ebenso.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Fortsetzung der ersten Berathung der Chinavorlage.

Abg. Dr. Hasse (natl.): Graf Lerchenfeld hat darauf aufmerksam gemacht, daß doch ein gewaltiger Unterschied bestehe zwischen Ausgaben, welche gemacht wurden gegen das Votum des Reichstages und solchen, bei denen dieses Votum noch nicht eingeholt war. Der Reichstag hat ein Interesse daran, auf der Indemnität zu bestehen, eine solche ist uns ja in Aussicht gestellt worden. Erfreulich ist die Versicherung des Kanzlers, daß wir auch in China deutsche und nur deutsche Politik treiben wollen. Gegenüber den Ausführungen der sozialdemokratischen Abgeordneten muß festgestellt werden, daß die auswärtigen Angelegenheiten stets die Zustimmung der Mehrheit der bürgerlichen Parteien gefunden. Der deutsche Kaiser hat zuerst, früher als seine Staatsmänner, früher als der größte Theil des Volkes die Weltpolitik in sein Programm aufgenommen, und ich halte es für ein Gebot der Pflicht und der Dankbarkeit, dem deutschen Kaiser den Dank hierfür abzustatten. Ich halte es für eine der wichtigsten Aufgaben des Reichskanzlers, den Kaiser über die wirkliche Stimmung im Volke zu unterrichten und dazu dienen am Besten die Reden der Vertreter des deutschen Volkes im Reichstag. Der Schutz der Deutschen im Ausland ist einer der wichtigsten Theile der Weltpolitik; vermißt haben wir die Fürsorge des Auswärtigen Amtes bei den Ausweisungen, die in Südafrika stattfanden, es muß auch der Schein vermieden werden, als ob der Schutz des Reiches nur den Rhedereien, den Missionen und den Großkaufleuten zu Theil wird. Ich meine, wir brauchen eine Kolonialarmee und die Erfahrungen der letzten Monate sprechen dafür. Ich verstehe darunter eine Militärorganisation im deutschen Reich selbst, die den Zweck hat, als Ersatz zu dienen für die Schutztruppen. Die Schlagfertigkeit unserer Armee ist ja jetzt nicht gefährdet, aber die Entsendung konnte doch noch nicht ohne Beunruhigung vor sich gehen. Der Unteroffiziers-Nachersatz soll schon jetzt unter diesen Entsendungen leiden.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Wenngleich die Angelegenheit der Transvaalausweisungen nur in einem losen Zusammenhange mit der Chinavorlage steht, so glaube ich doch, eine Bemerkung des Herrn Vorredners nicht unerwidert lassen zu können, welche dahin ging, daß die aus Transvaal ausgewiesenen Deutschen vom Deutschen Reich schutzlos gelassen seien. Ich glaube aber im Gegentheil, daß das Auswärtige Amt diesen Personen gegenüber voll seine Pflicht erfüllt hat und, soweit die Berichte mir vorliegen, auch die kaiserlichen Konsuln unter den schwierigen Verhältnissen, unter denen sie dort zu wirken haben, durchaus ihre Schuldigkeit gethan haben. Allerdings steht die völkerrechtliche Anschauung, welche das Auswärtige Amt seinerseits zu vertreten hat, nicht ganz im Einklang mit derjenigen, welcher der Herr Abgeordnete soeben Ausdruck gegeben hat und die dahin geht, daß die Ausweisungen sämmtlich ungerechtfertigt seien. Wir müssen es, schon um das gleiche Recht in späteren Fällen für uns in Anspruch nehmen zu können, als eine völkerrechtlich zuläßige Maßregel anerkennen, daß die englische Regierung diejenigen Ausländer vom Kriegsschauplatz entfernt hat, bei denen die näheren Umstände des Falles sie dazu berechtigten. Dagegen sind wir für diejenigen Deutschen, welche ausgewiesen worden sind, ohne daß ein ausreichender Grund vorlag, oder bei denen die Ausweisung mit einer Härte und Rücksichtslosigkeit, die nicht durch den Fall geboten waren, vollstreckt wurde, mit Nachdruck in London eingetreten und haben insbesondere die Forderung der Entschädigung für sie gestellt. Die großbritanische Regierung hat uns darauf eine Erwiderung dahin zugehen lassen, daß sie bereit sei, den ungerechtfertigt Ausgewiesenen eine Entschädigung zu gewähren. Der Modus, wie diese Entschädigung festzustellen sei, unterliegt zur Zeit der Verhandlung zwischen den beiden Regierungen. Wenn der Herr Abgeordnete rügt, daß die betreffenden Personen aufgefordert worden sind, Belege beizubringen, so kommt in dieser Aufforderung nur das Interesse zum Ausdruck, welches das Auswärtige Amt für sie bethätigt. Selbstverständlich ist die Festsetzung der Entschädignng in London viel leichter, wenn Belege vorliegen, als wenn solche nicht da sind. Wir werden uns indessen sicherlich auch der Ansprüche derer annehmen, die solche Belege nicht vorzuweisen vermögen; aber die Fixirung der Entschädigung wird in solchen Fällen schwieriger sein. Wie schwer die Entschädigungen in einzelnen Fällen festzustellen sind, dafür möchte ich Ihnen ein Beispiel mittheilen, welches vielleicht denselben Mann betrifft, den soeben der Herr Abgeordnete Dr. Hasse als aus Dresden stammend bezeichnete. Dieser Mann ist nach Transvaal arm hingekommen und arm von dort zurückgekommen. Er hatte eine Entschädigung von 10 000 Mark gefordert. Als man ihn auf der Polizeibehörde in Dresden des Näheren vernommen, hat er die Entschädigung auf 300 Mark plus Reisekosten reduzirt. (Heiterkeit.)

Abg. Schrader (fr. Vg., auf der Tribüne schwer verständlich): Unter den von Herrn v. Wangenheim gestern erwähnten Verhältnissen hätten alle Ministerpräsidenten zu leiden gehabt, auch Bismarck und Caprivi.

Abg. Bebel (Soz.): Die Theorien, die gestern der Graf Lerchenfeld bezüglich eines Verfassungsbruches dargelegt hat, sind nicht beachtet worden. Ich erkläre ausdrücklich, was Graf Lerchenfeld gestern sagte, war nichts mehr und nichts weniger als eine Rechtfertigung des Verfassungsbruchs, der notorisch vorliegt und den man mit nichts aus der Welt schaffen kann. Dies ist um so wichtiger als Bayern in Deutschland als der Bundesstaat galt, von dem man in erster Linie eine Wahrung des konstitutionellen Standpunktes gegenüber Preußen erwartete. Die Ausführungen des Grafen Lerchenfeld standen im Gegensatz zur Rede des Reichskanzlers. Nach der

---

Der König von Thula.

Eine Novelette zum Todtensonntag
von **Gerhard Walter.**

(Nachdruck verboten.)

Lind und mild war die Luft, trotzdem es Ende Oktober war. Der Landgerichtsrath Freiherr von Rotenstein saß in der kahlen Laube. Die vorhergehenden Nächte hatten die letzten großen, welken Blätter der Asterluzei zu den anderen gebettet, die gelb und raschelnd am Boden lagen. In tiefen Gedanken saß er da, das Haupt in die Hände gestützt; ein Mann, dessen Haupthaar wohl ergraut war, aber doch noch in reicher Fülle den ausdrucksvollen Kopf zierte.

Ein Wagen fuhr vor. Der alte Herr hob das Gesicht. Nun erklangen drinnen im Flur rasch sich nähernde Schritte, und dazu das Rauschen eines Gewandes.

„Ach, da seid Ihr ja!" begrüßte er die Kommenden.

Die junge blühende Frau, der ihr Mann folgte, eilte auf den Wartenden zu. „Mein lieber Onkel! Ja, da sind wir alle Beide. Willst Du uns haben?"

„Hab' mich herzlich auf Euer Kommen gefreut. Willkommen, Hans! und nun laßt es Euch wohl sein bei dem alten Junggesellen in seinem stillen Heim!"

In der Hausthür erschien die Wirthschafterin: „Darf ich anrichten?"

„Seht Ihr, wie gut Ihr's getroffen mit der Zeit Eures Kommens!" rief der Rath heiter. „Natürlich, wir gehen gleich zu Tisch!" gab er der Fragenden zurück.

Ritterlich bot er der jungen Frau den Arm. Er war ein gar stattlicher Mann, der sich noch immer sehen lassen konnte; aufrecht ging er neben der Dame her; es lag etwas Gebietendes und doch dabei etwas unendlich Mildes und Gütiges in seiner ganzen Art.

Der Tisch, an den die kleine Gesellschaft trat, in dem wohldurchwärmten, überaus traulichen Gemach, war reich gedeckt und glänzte mit glitzerndem Krystall der Gläser und der funkelnden Leuchter.

„Aber Onkel, das ist ja ganz fürstlich heute bei Dir!" rief der Neffe, „feierst Du denn heute einen besonderen Tag? Und schau, da steht ja sogar der große berühmte und altehrwürdige Familienbecher mit der Krone, aus dem nur an besonderen Feier- und Gedenktagen getrunken werden darf nach altem Familienbrauch; was ist denn heut? Und dieser reiche, weißschimmernde Blumenschmuck?"

Der Rath wies auf die Plätze zu seiner Rechten und Linken.

„Nehmet vorlieb," bat er, ohne auf die Frage einzugehen. Die Gatten sahen sich bedeutsam und fragend an, aber sie wußten, daß ihr freundlicher Wirth es nicht liebte ausgefragt zu werden. Er war liebenswürdig und mittheilsam wie immer und der aufmerksamste Wirth, den man sich denken konnte; aber es lag etwas auf ihm, das bemerkten sie.

Das zierliche Zimmermädchen trat ein, den Eiskühler mit zwei goldköpfigen Champagnerflaschen neben den Hausherrn niederstellend.

„Aber Onkelchen," rief der Amtsrichter, „auch das noch?"

Stillschweigend machte der Rath sich an die Arbeit, den Draht zu lösen, und mit gemessener Feierlichkeit goß er das große Kelchglas mit der Krone bis an den Rand voll des edlen schäumendenden Tranks, dann hob er das Glas hoch in der Rechten und rief mit tiefem Tone „Einer Todten — und ihrem unverwelklichen Erinnern." Und er setzte das Glas an und trank mit langem, tiefen Zug wie in großer Andacht. Die Gäste saßen still und schauten auf ihn und dachten beide an den König in Thule.

Er trank das Glas leer und schaute gedankenvoll hinein; dann füllte er es schnell wieder und reichte es dem Amtsrichter. „Halb Du — und halb Anna!"

Wieder stützte er den Kopf in die Hände. Da stellte Feau Anna das leere Glas vor ihn nieder und schlang den Arm um seinen Nacken, die frischen Lippen ihm zum Kuß bietend: „Lieber Onkel Fritz!" sagte sie innig.

Er richtete sich stramm auf und strich ihr über das Blondhaar. „Nun sei's genug! Ja, es war ein Todtenopfer. Nachher erzähl' ich Euch vielleicht davon. Aber nun auf Euer Wohl!"

Er füllte den Becher, daß er schäumend überlief.

„Denn die Jugend und das Leben und der Tag hat Recht," rief er laut und schwang den Pokal, „und nun thut nochmals Bescheid."

Die Cigarren waren herumgereicht und die Ampel an der Decke warf mildrothen Schein durchs Gemach.

(Schluß im zweiten Blatt.)

Auffassung des Grafen Lerchenfeld konnte der ganze Etat und eine ganze neue Armeeorganisation vorgenommen werden, ohne daß man uns vorher fragt. Lassen Sie sich (nach dem Centrum gewandt) moralisch ohrfeigen, dann ist das Ihre Sache, wir lassen uns das nicht gefallen und wir werden entschieden gegen derartige Dinge auftreten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Dr. Lieber hat auf dem Katholikentag gesagt, den Luxus einer selbständigen Politik haben wir drangeben müssen, das Centrum ist der Schleppträger der Politik des Reichskanzlers. Sie (zum Centrum) gehörten einstmals zu den Wahrern der Volksrechte, das ist für immer vorbei. (Heiterkeit.) Nennen Sie mich immer einen Vertheidiger der Boxer, ich bin ein Vertheidiger der Wahrheit. (Großer Lärm.) Noch sind die Hunnenbriefe nicht beanstandet worden vom Kriegsministerium, trotzdem es auch dort eine Preßabtheilung giebt, auch die deutschen Staatsanwälte haben nicht eingegriffen, trotzdem die schlimmsten Beleidigungen gegen die deutsche Armee ausgesprochen sind. Der Kriegsminister sagt, man könne den Kaiser nicht verantwortlich machen für diese Thaten, ich frage ihn, ist von Seiten der deutschen Reichsregierung an die deutschen Soldaten durch das Oberkommando der Befehl gegeben worden: Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht! Das will ich wissen, das wollen wir wissen. (Großer Lärm.) Ich erkläre, daß wenn der Kriegsminister auf diese Frage nicht klipp und klar antwortet, ich den Schluß daraus ziehe, daß ein solcher Befehl gegeben worden ist. In der „Oberfränkischen Tageszeitung" stand gestern ein Brief, dort heißt es: Alles was uns in den Weg kommt, ob Mann, Frau oder Kind, wird abgeschlachtet (hört, hört,) oh, wie die Weiber schrieen, aber des Kaisers Befehl lautet, kein Pardon wird gegeben, und wir haben Treue und Gehorsam geschworen, und das halten wir auch.

Daß Frauen und Kinder ermordet werden sollen, das hat der Kaiser nicht verlangt, aber Sie sehen, was in den Augen der auf's Aeußerste ecregten Soldaten dieser Befehl angerichtet hat. Ohne einen solchen Befehl wären solche Thaten einfach unmöglich.

Der Reichskanzler will die Verantwortung für die Kaiserreden übernehmen. Es sind in Bremerhaven zwei Reden gehalten und jene Rede vom 3. Juni mitten in den tiefsten Frieden hinein. Diese Rede sei erklärlich, meint der Reichskanzler, weil der Kaiser damals wohl angenommen habe, daß alle Gesandten in Peking ermordet seien. Die Rede habe der Kaiser gehalten als Soldat und nicht als Diplomat. Der Kaiser spricht nie als Soldat und der Kaiser spricht nie als Diplomat, er spricht nur als Kaiser. Am 27. Juli hat der Kaiser nochmals gesprochen, noch viel schlimmer. Dort heißt es: „Kommt Ihr an den Feind, so wißt, Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht." Da wußte man, daß die übrigen Gesandten so gut als gerettet waren. Der Kaiser ist ein ganzer Mann, das sage ich, der ich nicht kaiserlich gesinnt bin, und will als solcher angesehen sein. Wir sind der Meinung, daß wirkliche deutsche Kultur in die Welt zu tragen eine schöne und große Aufgabe sei. Aber es kommt auf die Art an, wie man zu fremden Völkern kommt.

Redner verbreitet sich in ausführlicher Weise über die Berechtigung des Vorgehens der Commune, sodaß Präsident Graf v. Ballestrem, als der Redner eine Pause macht, unter stürmischer Heiterkeit bemerkt, jetzt könnten wir wohl die Commune verlassen.

Reichskanzler Graf v. Bülow wendet sich gegen die Behauptung Bebels, daß unsere Politik gegenüber China unfreundlich, hart, grausam gewesen wäre. Diese Vorwürfe träfen ihn persönlich als früheren Staatssekretär, jetzigen Kanzler. Redner beruft sich demgegenüber auf einen Brief des hiesigen chinesischen Gesandten, der als geborener Chinese (Stürmische Heiterkeit) sicherlich kompetenter sei, als ein freiwilliger Chinese. (Wiederholte Heiterkeit.) Der Reichskanzler verliest verschiedene Stellen des Briefes, in welchen der Gesandte ganz besonderen Ausdruck giebt der freundlichen Haltung Deutschlands gegenüber China, sowohl in der Vergangenheit, als noch in jüngster Zeit.

Anlangend die Kaiserreden erklärt Graf v. Bülow, am Dienstag habe er nur gesprochen von den Reden des Kaisers in Bremerhaven und in Wilhelmshaven, er erinnere sich bestimmt, daß am Tage der Wilhelmshavener Rede alles überzeugt war, die Europäer seien bis auf den letzten Mann niedergemacht. In London seien sogar für die Unglücklichen Trauergottesdienste abgehalten. Die Rede in Wilhelmshaven sei gehalten worden unmittelbar nachdem die Nachricht von der Ermordung Kettelers eingetroffen sei. Redner würde nicht verstehen, wenn die Nachricht einer so schweren Unthat dem Deutschen Kaiser nicht das Blut rascher durch die Adern getrieben hätte. (Bravo!) Er müsse dem tiefen Bedauern Ausdruck geben über die Art, wie Bebel von unseren Soldaten und unserer Armee gesprochen habe. Noch sei kein Fall bewiesen, wo der deutsche Soldat sich unwürdig gemacht hätte des Rufes der deutschen Armee und des deutschen Volkes. Sollte der Fall bewiesen werden, wäre strengste Ahndung die Folge. Aus einzelnen Fällen dürften nicht allgemeine Schlüsse gezogen werden. Der deutsche Soldat würde sich an Manneszucht und Menschlichkeit von keinem anderen Soldaten übertreffen lassen, das sage er auch für das Ausland, vor welchem der deutsche Soldat herabgesetzt worden sei, dafür bürge der Genius des deutschen Volkes, das noch immer gewußt habe, Humanität und Heroismus zu vereinigen. (Beifall.)

Kriegsminister v. Goßler: Der Abg. Bebel hat mir empfohlen, gegen die „Fränkische Tageszeitung" ein gerichtliches Verfahren einzuleiten durch das „Preßbureau". Was dies für ein Bureau ist, weiß ich nicht. Ich bin gewohnt, die Anklagen, mag es sein, gegen wen es wolle, aufzuklären. Der Abg. Bebel hat gesagt, es wird mir leicht sein, hier bei diesem Briefe eine Feststellung herbeizuführen. In dem Briefe steht nicht, wo die Sache passirt ist. Ich halte den Brief für eine einfache Mache. (Sehr richtig! rechts.) Wie man Kultur und Christenheit in Gegensatz bringen kann, wie es der Abg. Bebel gethan hat, verstehe ich nicht. Daß wir das Christenthum in der Armee hochhalten, ist unser höchster Ruhm. (Beifall im Centrum.) Der Abg. Bebel hat gesagt, der Kaiser spreche nur als Kaiser, als ob der Kaiser zu seiner Armee nicht als Kriegsherr sprechen könne. In einem aber bin ich mit dem Abg. Bebel einig: unser Kaiser ist ein ganzer Mann.

Abg. Dr. Bachem: Herr Bebel meint, die Wirren wären nicht ausgebrochen, wenn die deutsche Regierung nicht Kiautschou gepachtet hätte. Das ist allerdings ein kleines Moment, aber von Entscheidung ist es nicht. Würden sie etwa nicht ausgebrochen sein, wenn wir einen Hafen im Süden von China besetzt hätten? Der Abg. Bebel hat für die weltgeschichtlichen Erscheinungen, das Christenthum und die christlichen Missionen kein Verständniß, das Urtheil über unsere Thätigkeit können wir ruhig der Geschichte überlassen.

Abg. Bebel: Ich muß auf das Entschiedenste gegen die Worte des Reichskanzlers und des Kriegsministers Verwahrung einlegen, als wenn ich die dentsche Armee dem Ausland und China gegenüber herabsetzen wollte.

Es folgen persönliche Bemerkungen des Abg. von Levetzow und des Abg. Bassermann, welcher feststellt, daß er den Namen des sozialistischen Redakteurs aus der „Sozialistischen Monatsschrift" citirt habe.

Die Vorlage wird hierauf der Budgetkommission überwiesen, das Haus vertagt sich auf morgen 1 Uhr. — Tagesordnung: 1. ein schleuniger Antrag; 2. Interpellation Albrecht („12000 Mark-Angelegenheit"); 3. Interpellation Oriola wegen Revision des Militär-Pensionsgesetzes.

(Schluß gegen 5 Uhr.)

Präsident Krügers Abreise

von Marseille nach Paris erfolgte Freitag Vormittag. Krüger hielt von seinem Salonwagen aus mit entblößtem Haupte nochmals eine Ansprache, in der er sich für den warmen Empfang bedankte, der ihn anfeure, durch Thaten die Gerechtigkeit seiner Sache weiter zu verfechten. Das Publikum war vor Begeisterung außer sich. Die Manifestationen, die sich besonders gegen das Hotel de Louvre richteten, wo Engländer nach der Ankunft Krüger's Soustücke in die hurrahrufende Menge geworfen hatten, um die Menge zu verhöhnen, nahmen in den Abendstunden am Donnerstag einen immer schlimmeren Charakter an. Man sang: „Nieder die Engländer! Ins Wasser die Engländer!" und verfiel schließlich darauf, den Besitzer des Hotels mit stürmischem Geschrei aufzufordern, Fahnen herauszuhängen. Wirklich erschienen darauf zwei Fahnen, was mit Beifall begrüßt wurde. Gegen 11 Uhr wurde die Situation ernster. Die Menge suchte mit Gewalt ins Hotel einzudringen. Die gesammte Polizei rückte an und säuberte den Platz. Hierbei wurden zwei Polizisten verwundet. Einer der Engländer, der Geldstücke unter das Volk geworfen hatte, soll ein englischer Offizier sein. — Den nächsten Aufenthalt nahm Krüger in Dijon, wo er übernachtete. Auch hier wurden ihm stürmische Huldigungen bereitet. An den Präsidenten Loubet richtete Krüger folgendes Telegramm: „Indem ich auf dem gastlichen Boden Frankreichs lande, ist meine erste Handlung, das würdige Oberhaupt der französischen Republik zu begrüßen und Ihnen die Bezeugung meiner Dankbarkeit für die Beweise des Interesses zu übermitteln, die Ihre Regierung und Ihr Land mir gegeben haben." Damit hört Krüger auf, der Gast der Nationalisten zu sein und schuldet der Regierung die Rücksicht, fortan während seines Verweilens auf französischem Boden Alles zu vermeiden, was Anlaß zu Verwickelungen geben könnte. Daß Krüger dies richtig erfaßt hat, beweist seine Aeußerung gegenüber Vertretern der Marseiller Presse, er werde den richtigen Augenblick abwarten, um schärfer zu äußern, welche Anklagen Transvaal erhebt. — Wie imposant der Empfang in Marseille war, bezeugt die Mittheilung, daß etwa 150 000 Personen zugegen waren. Das Telegraphenamt beförderte nicht weniger als 15 000 Zeitungstelegramme mit über 200 000 Worten!

Der Alldeutsche Verband wird dem Präsidenten Krüger im Haag eine Adresse überreichen lassen.

Ueber den Marseiller Aufenthalt des Präsidenten Krüger verzeichnen wir noch folgende Telegramme:

Marseille, 22. November. Heute Abend fand ein Bankett zu Ehren Krügers statt, an welchem dieser nicht theilnahm. Der Gesandte von Transvaal Leyds brachte im Namen Krügers einen Trinkspruch aus, in welchem er erklärte, daß Krüger gern erschienen wäre, um der Stadt Marseille für den ihm bereiteten Empfang zu danken, daß er aber in Trauer sei und daher keinen Banketten beiwohnen könne. Krüger würde gewünscht haben, daß alle im Felde stehenden Buren Zeugen der ihm dargebrachten Ovationen hätten sein können. Dr. Leyds trank schließlich im Namen Krügers auf das Wohl des Präsidenten Loubet. Der Pariser Gemeinderath Caron nahm im Namen der Presse das Wort und forderte diese auf, die Rolle eines Friedensvermittlers zwischen den beiden kämpfenden Völkern zu spielen. Rembaud vom Pariser Comité begrüßte in seinem Trinkspruch die Offiziere und die Mannschaft der „Gelderland", welche von der Königin von Holland den ehrenvollen Auftrag erhielt, Krüger nach Europa zu führen und rühmte das Vorgehen der jungen Königin, die als Vertheidigerin des Rechts ihre Regierung so schön begonnen habe.

Paris, 22. November. Das „Journal" schreibt, da England die Annektirung der beiden Republiken bisher den Mächten nicht notifizirt habe, so habe die Regierung beschlossen, den Präsidenten Krüger mit den einem incognito reisenden Staatschef gebührenden Ehren zu empfangen. Präsident Loubet werde Krüger, falls dieser es wünsche, im Elysée empfangen und seinen Besuch erwidern.

Die China-Wirren.

Im deutschen Reichstage ist von socialdemokratischer Seite behauptet worden, die Besetzung Kiautschous durch Deutschland habe die Chinawirren entfacht. Dem gegenüber ist ein Blick auf die Geschichte Chinas von Interesse, die in den letzten 60 Jahren eigentlich nichts weiter als eine Geschichte der allmählichen Auftheilung des Reiches der Mitte ist. Chinas Zugeständnisse in diesem Zeitraum veranschaulicht folgende Tabelle: 1842 erhält England Hongkong, 1845 Rußland das rechte Amurufer, 1860 Rußland das Gebiet bis ans Meer und England Kaulun, 1864 Rußland chinesisches Gebiet im Westen, 1878 Japan Liukin, 1881 Rußland westliche Ili, 1885 Frankreich Anam, 1886 England Burma, 1887 Frankreich Gebiet zwischen Tonking und Mekong, 1888 Portugal Makao, 1893 Rußland besetzt Pamir, 1894 erhält England die Schanstaaten, 1897 England Koulan. Außerdem wurden Rußland und Frankreich in dieser Zeit eine ganze Anzahl wichtiger Eisenbahnconcessionen zugestanden. Erst 1898, als die „Pachtungen" der übrigen in China interessirten Großmächte einen neuen Anlauf nahmen, erwarb Deutschland Kiautschou. Es ist daher eine bodenlose Geschichtsunkenntniß, will man Deutschland Kiautschous wegen als den Störenfried in China bezeichnen.

In den Audienzen, die Graf Waldersee den chinesischen Friedensbevollmächtigten gewährte, baten beide, Lihungtschang sowohl wie Prinz Tsching, der Oberbefehlshaber möge ihnen erlauben, in direkten telegraphischen Verkehr mit Kaiser Kwangsü zu treten. Graf Waldersee ertheilte die Erlaubniß dazu bereitwilligst, machte sie jedoch von der Bedingung abhängig, daß ihm alle Telegramme an den Kaiser vor ihrer Absendung vorgelegt würden. Das verschnupfte die chinesischen Herren ersichtlich, die ihr Intriguenspiel unter diesen Umständen natürlich nicht fortsetzen können.

Ueber das Ergehen der Kolonne York, die vor einigen Tagen nach Kalgau, nordwestlich von Peking aufgebrochen war, hatten Londoner Blätter ungünstige Mittheilungen verbreitet, die sich erfreulicherweise jedoch nicht bestätigen. Es steht vielmehr fest, daß die aus dentschen und italienischen Bestandtheilen zusammengesetzte Abtheilung bis in die unmittelbare Nähe des Expeditionszieles vorgerückt ist und die auf dem Wege angetroffenen chinesischen Truppen zerstreut hat. Der Gesundheitszustand der Colonne ist amtlicher Mittheilung zufolge ein guter, Typhus und Ruhr haben abgenommen. Die Colonne Mühlenfels hat ihren Marsch von Saureiatien auf Amtiatschwan fortgesetzt und befindet sich ebenfalls bei guter Gesundheit.

Die Friedensverhandlungen sind in bemerkbarer Weise nicht fortgeschritten. Der deutsche Gesandte Frhr. Mumm v. Schwarzenstein erklärte Lihungtschang, daß die Verhandlungen überhaupt nicht eher aufgenommen werden könnten, als bis die Todesstrafe an dem Prinzen Tuan vollzogen worden sei. Aber nicht nur der deutsche Gesandte, sondern auch die aller übrigen Mächte fangen an energischer aufzutreten und die Chinesen zu zwingen, Farbe zu bekennen.

Ausland.

England und Transvaal. Der vom Pferde gefallene Lord Roberts scheint doch ernstlicher verletzt zu sein, er wurde von seinem scheu gewordenen Pferde eine Strecke Weges geschleift. Lord Kitchener führt nun den Oberbefehl; Transvaal verwüsten und entvölkern, um dem Kriege ein Ende zu machen, das ist nach seinen eigenen Worten sein Ziel. Aber troz aller Grausamkeiten der Engländer beugen sich die Buren nicht. Präsident Stejn und Kommandant Dewet sollen die englischen Linien bei Abia an der Spitze von 10 000 Buren durchbrochen haben.

Exeter, 22. November. General Buller, dem heute hier ein Ehrendegen (!) der Stadt überreicht wurde, erhob in seiner Ansprache Einspruch gegen den im Auslande den englischen Soldaten gemachten Vorwurf des gewaltthätigen Vorgehens. Daran sei kein wahres Wort, vielmehr sei die englische Armee von Gefühlen ungewöhnlicher Großmuth (!) gegen den Feind beseelt. — (Merkwürdig, daß man den englischen Unschuldsbetheuerungen nirgends in der Welt Glauben schenken will!! D. Red.)

Japan. Der Londoner „Daily Mail" wird aus Yokohama vom 20. November gemeldet: Der Minister für Kommunikationen und frühere Präsident des Repräsentantenhauses Hoshi ist angeklagt, große Geldsummen als Bestechung angenommen zu haben; seine Verhaftung ist wahrscheinlich. Der Kriegsminister hat infolge der Aufsehen erregenden Angelegenheit sein Amt bereits niedergelegt. Man hält es für wahrscheinlich, daß durch den Vorfall der Sturz des gesammten Ministeriums herbeigeführt wird.

Aus der Provinz.

* **Konitz**, 22. November. Die Konitzer Mordaffaire beschäftigt noch immer in allen möglichen Spielarten die Gerichte. Heute lieferte sie wieder mehrere Beleidigungsprozesse der Berufungs-Strafkammer. Die inzwischen nach Berlin verzogene Klempnermeisterfrau Lindemann hatte bekanntlich am 12. Juni d. J. infolge des in der Konitzer Mordaffaire auf die Juden gelenkten Verdachts einem langjährigen Kunden, Besitzer Albert Rosentreter aus Osterwick, gegenüber ihr Herz ausgeschüttet (wie Frau Lindemann sich ansdrückt). Sie hatte das mit folgenden Worten gethan: „Uns Juden gehts jetzt schlecht; alle unsere Kunden gehen bei uns vorbei. Das geht immer auf die Juden und es hat kein Anderer gethan als Hoffmann." Fleischermeister Hoffmann, dem die Sache zu Ohren kam, strengte die Privatklage an und Frau Lindemann wurde in der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts am 7. September d. J. wegen Beleidigung zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Nur gegen die Höhe der Strafe hatte Frau Lindemann Berufung eingelegt. Dem von der Vertheidigung gestellten Antrage gab der Gerichtshof statt und ermäßigte die Strafe um die Hälfte, auf 100 Mk. — In derselben Schöffengerichtssitzung war auch die jetzt in Breslau wohnhafte Kaufmannsfrau Soldin wegen Beleidigung des Fleischermeisters Gustav Hoffmann zu 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Hierbei handelt es sich um einen Vorgang, der sich am 18. Mai d. J. in der Wohnung der Fräulein Geschwister Reichau abgespielt hat. Frau Soldin soll hier im Laufe des Gesprächs ebenfalls Herrn Hoffmann in sehr drastischer Weise als den Mörder des Winter bezeichnet haben. Sie soll geäußert haben: „Hoffmann hat den Winter bei einem Frauenzimmer im Bett getroffen und ermordet, ihn dann in seiner Wuth zerlegt und abgeschlachtet wie ein Schwein in 1/4 Stunde!" Da die höchste zuläßige Geldstrafe nur 600 Mk. beträgt, nahm das Gericht Veranlassung, die erkannte Strafe auf 300 Mk. herabzusetzen.

* **Pr. Holland**, 23. November. Die Frage, ob die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule mit „Du" angeredet werden dürfen, bejahte das Schöffengericht heute. Ein Schuhmacherlehrling fühlte sich durch diese Anrede seines Lehrers in seiner Ehre gekränkt und verbat sich das gemüthliche „Du", wobei der Unterricht gestört wurde. Die Polizeiverwaltung setzte gegen ihn wegen Störung des Unterrichts 3 Mk. oder 1 Tag Haft fest. Seinen Widerspruch hiergegen verwarf das Gericht und bestrafte ihn mit 5 Mk. oder 1 Tag Haft.

* **Aus dem Kreise Löbau**, 22. November. Der 15jährige Besitzersohn T. in Truszczyn hatte sich einen Revolver gekauft und spielte gestern Abend damit im Zimmer. Auf einmal krachte ein Schuß, und die Kugel drang der 15jährigen Tochter des Schuhmachers Dilengowski, die sich zufällig im Zimmer befand, in den Kopf. Nach einigen Stunden starb das junge Mädchen.

* **Königsberg**, 23. November. Achthundert Mark Belohnung sind nunmehr auf die Ermittelung des Thäters ausgesetzt, der die zahlreichen Brandstiftungen der letzten Wochen auf dem Sackheim und in dessen Nebenstraßen verübt hat. Zu dieser Belohnung trägt 300 Mk. der Magistrat, 500 Mk. die Polizeibehörde bei.

* **Fordon**, 22. November. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute Mittag. Als der Klempnermeister Untermann auf dem Dache des Hotels zum Schwarzen Adler arbeitete, stürzte er so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er besinnungslos liegen blieb und in seine Wohnung geschafft werden mußte. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

* **Inowrazlaw**, 22. November. Der Besitzer Friedrich Wiese aus Dombie fälschte im Sommer d. Js. drei Wechsel im Gesammtbetrage von 750 Mark und setzte sie bei dem hiesigen Vorschußverein um. Als die Sache ruchbar wurde, verkaufte W. sein Haus auf Abbruch, ließ die Obstbäume umhauen, um das Holz zu verkaufen, und wurde dann flüchtig, kehrte aber wieder zurück und wurde in Haft genommen. Er wurde heute zu ein Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 24. November.

§ [Personalien.] Der Regierungsassessor Regenborn, zur Zeit in Hirschberg i. Schl., ist der Königlichen Polizeidirektion zu Danzig zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Der Regierungsassessor Brenske, welcher dem Landrathe des Kreises Schlochau zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt war, ist nunmehr zu demselben Zweck dem Landrath des Kreises Pinneberg, Regierungsbezirk Schleswig überwiesen.

Der Gerichts-Sekretär Franke in Marienwerder ist zum Stellvertreter des Amtsanwalts bei dem dortigen Amtsgericht ernannt worden.

Der Sekretär Rudau in Berent ist in gleicher Eigenschaft an die Staatsanwaltschaft in Elbing versetzt worden.

Der Aktuar Bartels beim Amtsgericht in Danzig ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht in Lautenburg ernannt worden.

§ [Regierungspräsident v. Woedtke?] Nach dem „Berliner Lokal-Anz." soll der gegenwärtige Direktor im Reichsamt des Innern, Herr v. Woedtke, zum Regierungspräsidenten in Marienwerder (an Stelle des zum 1. April in den Ruhestand tretenden Herrn v. Horn) ausersehen sein. — Unseres Erachtens wird es sich hier lediglich um eine leere Vermuthung des genannten Blattes handeln, der es bisher noch an jeder thatsächlichen Grundlage fehlt. Bis vor einigen Tagen wurde Herr v. Woedtke von verschiedenen Blättern bekanntlich noch mit Vorliebe als zukünftiger Regierungspräsident in Gumbinnen ausgegeben.

§—§ [Strombaudirektor Görtz.] Zu der Berufung des Strombaudirektors Görtz als Landesbaurath nach Düsseldorf wird aus Danzig geschrieben, daß bis jetzt nur ein Beschluß des Provinzialausschusses der Rheinprovinz vorliegt, Herrn Görtz für die Stelle dem Provinziallandtage vorzuschlagen. Dieser Landtag tritt jedoch erst im Februar zusammen, und alsdann wird auch erst die Berufung vollzogen werden. Daß Herr Görtz das Amt annimmt, sei zweifellos, zumal der Rheinische Provinzial-Verband seinen Landesbaurath in Bezug auf Gehalts- und Pensionsverhältnisse bedeutend besser stellt, als die Staatsregierung. Herr Görtz wurde im Herbst 1895 zum Strombaudirektor ernannt und versah damals seinen Dienst in Plehendorf. Er war früher in Pieckel als Regierungsbaumeister unter dem Oberpräsidenten von Ernsthausen thätig, und konnte später bei dem Bau des Nord-Ostsee-Kanals werthvolle Erfahrungen sammeln, die er im Jahre 1888 bei dem Bruch des Nogatdeiches bei Jonasdorf erfolgreich in Anwendung brachte. „Während nämlich — so schreibt die „Elbinger Ztg." — die anderen Fachleute, auch erfahrene Strombaubeamte, eine Schließung der Bruchstelle für unmöglich erklärten, leitete er, bis an die Brust im Wasser stehend, die Arbeiten und feuerte durch sein Beispiel die anderen Hilfskräfte zur thätigen Mitwirkung an. Trotz der reißenden Strömung gelang das Werk. Herr Görtz hat sich dadurch und durch viele andere Arbeiten bei den Niederungsbewohnern ein dauerndes Denkmal gesetzt."

— [Stadtsekretär Schaeche †] Nach kurzem, aber schwerem Leiden ist soeben, in seinem 57. Lebensjahr stehend, im Diakonissen-Krankenhause hierselbst Herr Stadtsekretär Oskar Schaeche gestorben. Der Entschlafene, der sich bei Allen, die mit ihm dienstlich oder im Privatverkehr zu thun hatten, großer Beliebtheit erfreute, war in Kruschwitz, in unserer Nachbarprovinz Posen, geboren. Nachdem er zuerst als Supernumerar bei der Regierung in Posen thätig gewesen war, trat er, um seiner Militärpflicht zu genügen, bei der Artillerie in Posen ein und machte auch den deutsch-französischen Krieg 1870/71 mit, in dem er sich das Eiserne Kreuz erwarb. Nach Beendigung einer 12jährigen Dienstzeit wurde er Kreis-Ausschuß-Sekretär in Oschersleben und später Bürgermeister in Lewin (Schlesien). 1884 wurde er als Magistratssekretär nach Thorn berufen, wo ihm später der Titel „Stadtsekretär" verliehen wurde und wo er bis zu seinem Tode als ein überaus treuer und gewissenhafter Beamter gewirkt hat. Im Nebenamte versah er auch die Aemter als Sekretär der Stadtverordneten-Versammlung und als Verwalter der Rathsbibliothek. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung sowie die Kollegen des Entschlafenen widmen ihm ehrende Nachrufe. Sein Andenken wird in der Thorner Bürgerschaft stets in Ehren gehalten werden.

† [Todtenfest.] Wir denken der theuren Dahingeschiedenen, denen der unerbittliche Tod ein Ziel setzte, sei es unerwartet früh, sei es zur Erlösung von harten Krankheitsqualen, sei es in der Heimath, sei es in weiter Ferne. Wo wir daheim einen Kranz als einen Gruß der Liebe und der Erinnerung auf den Erdhügel legen können, da erfüllen wir gern diese Pflicht, die eine heilige ist, und wo uns der Raum von der Stätte trennt, die einen uns Lieben birgt, da entquillt dem Auge eine heiße Thräne, da flüstert die zuckende Lippe ein Gedenkwort. Wir denken in diesem Herbst vor Allem an die Wackeren, die in der Vertheidigung deutscher Interessen und deutscher Ehre fern, fern von uns den letzten Athemzug gethan haben, die tapfer und treu den Tod für's Vaterland erlitten. Zum ersten Male seit einem Menschenalter haben wir wieder einen regelrechten Krieg, mag ihm gleich der Name fehlen, und deutsche Familien empfinden wieder, was es heißt: einen frischen, kräftigen Sohn oder Bruder im Felde zu wissen, in gleicher Weise bedroht von einem listigen, aller menschlichen Regungen baren Feind, wie von einem tückischen Klima. Sind die Verluste auch im Verhältniß gering, in manchem Hause klingt doch an diesem Todtenfeste erschütternde Klage. Was ein gesicherter Frieden werth ist, erkennen wir unter solchen Zuständen. Möchten wir uns deshalb bald wieder eines ungetrübten Friedens erfreuen!

† [Kirchenconcert.] Auf das Kirchenconcert, welches Herr Char morgen Abend unter Mitwirkung unserer Liedertafel und bewährter Solokräfte in der Garnisonkirche veranstaltet, sei nochmals empfehlend hingewiesen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet von 2 Uhr Nachmittags ab in der Konditorei von Nowak und im Café Kaiserkrone statt.

— [Im Schützenhaus-Theater] wird morgen, als am Todtenfeste „Schuldig", Schauspiel in vier Akten von Adolf v. Willbrandt gegeben, worauf wir unsere Theaterfreunde besonders hinweisen.

— [Zum Sommerfahrplan für 1901.) Die Königl. Eisenbahndirektion in Danzig hat den Mitgliedern und deren Stellvertretern im Bezirkseisenbahnrath für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg über die auf den Strecken ihres Bezirks für den nächsten Sommer in Aussicht genommenen Aenderungen im Fahrplan der Personenzüge schon jetzt nähere Mittheilung gemacht: U. a. sollen die Schnellzüge 61 und 62 auf der Strecke Bromberg-Laskowitz-Graudenz wie folgt verkehren: Zug 61 ab Bromberg 5,07 V., Laskowitz 6,06 V., an Graudenz 6,41 V., Zug 62 ab Graudenz 10,15 N., Laskowitz 10,53 N., an Bromberg 11,52 N. Auf der Strecke Thorn-Marienburg soll behufs Herstellung einer beantragten Abendverbindung von Thorn nach Culm der Zug 513 in folgendem Fahrplan gefahren werden; ab Thorn 8,00 N., an Culmsee 8,44 N., ab 8,46 N., an Kornatowo 9,11 N., ab 9,15 N., an Culm 9,58 N. bezw. an Graudenz 10,00 N. Auf der Strecke Danzig-Zoppot wird der vorjährige Sommerfahrplan wieder zur Einführung gelangen.

§†§ [Steuern.] Nach endgültiger Feststellung betragen in der Provinz Westpreußen für das laufende Steuerjahr: die Grundsteuer 1,798,413 Mk., Gebäudesteuer 1,500,776 Mk., Einkommensteuer 2,975,111 Mk., Gewerbesteuer 557,849 Mk., Betriebssteuer 95,003 Mk., fingirte Einkommensteuer 673,449 Mk. Die Grundsteuer beträgt am meisten im Kreise Marienburg (213,372 Mk.), am wenigsten im Kreise Neustadt (28,144 Mk.) und in den Stadtkreisen Elbing (2664 Mk), Danzig (2507 Mk.) und Graudenz (1542 Mk.) Die Gebäudesteuer beträgt am meisten im Stadtkreise Danzig: 427,546 Mk., am wenigsten im Kreise Putzig: 8752 Mk.; Die Staatseinkonmensteuer am meisten im Stadtkreise Danzig: 846,300 Mk., am wenigsten im Kreise Putzig: 21 899 Mk.; die Gewerbesteuer am meisten im Stadtkreise Danzig: 168,534 Mk., am wenigsten im Kreise Putzig: 2660 Mk. Nach der Höhe der Staats-Einkommensteuer rangiren die einzelnen Kreise mit folgenden Zahlen, welche je 1000 Mark bedeuten: Stadt Danzig 846, Thorn (Stadt und Land) 262, Stadt Elbing 198, Marienburg 150, Stadt Graudenz 136, Marienwerder 121, Culm 98, Rosenberg 98, Schwetz 87, Neustadt 81, Dirschau 80, Danziger Höhe 76, Dt. Krone 74, Konitz 73, Flatow 65, Pr. Stargard 56, Schlochau 55, Landkreis Elbing 48, Strasburg 46, Stuhm 43, Briesen 42, Landkreis Graudenz 42, Löbau 40, Danziger Niederung 37, Karthaus 33, Berent 29, Tuchel 23, Putzig 21.

†† [Namensänderung.] Der Name des im Kreise Thorn belegenen Gutsbezirks Papau ist durch königl. Ordre in „Elsnerode" umgeändert worden.

** [Die Unterstützung hülfsbedürftiger Kameraden und Kameraden-Wittwen,] sowie die Fürsorge für Kameraden-Waisen bildet bekanntlich eine der vornehmsten Aufgaben des „Deutschen Kriegerbundes." Ein aus ihm hervorgegangenes Weihnachts-Comité, an dessen Spitze der Bundesvorsitzende, General der Infanterie z. D. v. Spitz steht, sorgt insbesondere für die Wittwen und Töchter der längst verstorbenen Freiheitskämpfer von 1813/15, nachdem festgestellt ist, daß noch ca. 400 dieser hochbetagten, ohne Ausnahme hinfälligen und unterstützungsbedürftigen Damen unter uns leben, meist angewiesen auf die Hülfe ihrer Nebenmenschen". Alljährlich (seit einer Reihe von Jahren) wird diesen ehrwürdigen Greisinnen der Weihnachtstisch gedeckt; im Vorjahre war es möglich, an 426 Bedürftige 5100 Mk. zu vertheilen. Wiederum ist der Zeitpunkt gekommen, zu welchem das Comité die herzliche Bitte ausspricht: „Helft uns, liebe deutsche Mitbürger, unserer Liebespflicht zu genügen! Sendet reichliche Geldgaben für unseren Zweck an das Bureau des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. Kurfürstenstraße 97."

§ [Zu dem Mord- und Selbstmord-Versuch,] den der Musketier Bluhm vom hiesigen Infanterie-Regiment von Borcke, wie wir gestern berichteten, in Danzig ausgeführt hat, wird heute noch gemeldet: An dem Aufkommen des Musketiers Willy Bluhm, der erst auf seine Braut einige Revolverschüsse abfeuerte und dann mit derselben Waffe sich durch zwei Schüsse schwer verwundete, wird im Garnison-Lazareth, wo Bluhm sich befindet, lebhaft gezweifelt. Das Geschoß hat den Magen und die Darmhäute stark verletzt, so daß jeden Augenblick der Tod eintreten kann. Der Zustand des zweimal angeschossenen Mädchens ist ebenfalls noch immer bedenklich, doch ist Aussicht vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

* [Polizeibericht.] Gefunden: Eine Invaliden-Quittungskarte, auf den Namen des Arbeiters Stanislaus Grzegorzewski lautend im Polizeibriefkasten; ein Notizbuch des Fräulein Rosina Semmler, in Bromberger Vorstadt. — Verhaftet: Zwei Personen.

Vermischtes.

Das Befinden des Zaren hat sich nach in Kopenhagen vorliegenden, angeblich zuverlässigen Nachrichten aus Petersburg durchaus nicht verschlechtert, ist im Gegentheil entschieden besser.

Der Berliner Kriminal-Kommissar Thiel, der im Sternberg-Prozeß von dem Schutzmann Stierstädter der Beeinflussung zu Gunsten Sternbergs geziehen wurde, ist nunmehr verhaftet worden. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet darüber: „Die gestrigen (Donnerstag,) Vernehmungen auf dem Polizeipräsidium haben ergeben, daß der Kriminalkommissar Thiel im Laufe des Monats August öfters mit dem im Sternbergschen Prozeß mitangeklagten (jetzt verschwundenen) Luppa zusammengetroffen ist, und der Verdacht der Begünstigung vorliegt. Der Minister des Innern hat persönlich mit den zuständigen Beamten die weiteren Maßnahmen besprochen, und ist Thiel, nachdem die Akten der Staatsanwaltschaft zur zuständigen Entschließung vorgelegt worden, heute (Freitag) Nacht verhaftet worden." — Es hieß bereits, auch Thiel sei aus Berlin verschwunden. Das Gerücht bestätigt sich also nicht, vielmehr sitzt Thiel hinter Schloß und Riegel. Die „Nat.-Ztg." schreibt zu der Verhaftung: „Ob die neuen Verdachtsmomente gegen Thiel sich ausschließlich auf den Versuch der Beeinflussung Stierstädters beziehen, oder noch auf andere strafbare Handlungen, ist nicht bekannt; in den letzten Tagen war vielfach die Vermuthung laut geworden, daß Thiel irgendwie hinter dem geheimnißvollen „Kapitän Wilson" stecke, der so vielfach zu Gunsten Sternbergs gearbeitet hat, aber bisher nicht ermittelt werden konnte." — Ueber den Prozeß selbst ist zu berichten, daß in der Verhandlung am Freitag eine Zeugin für Sternberg belastende Aussagen gemacht hat. Die Zeugin, die 16jährige Klara Flöter, bekundete, sie sei zu der (jetzt in New-York weilenden) Fischer gekommen, um dort Modell zu stehen. In der Wohnung der Fischer habe sie dann Sternberg getroffen. Die Zeugin erkennt den Angeklagten mit aller Bestimmtheit wieder und giebt auf die Fragen des Vorsitzenden wiederholt die Antwort: „Ja, er ist es!" Im Uebrigen wurde die Hauptzeugin Frieda Woyda verhört, die entgegen den Bekundungen von Mitschülerinnen bei ihrer stereotypen Antwort blieb: „Davon weiß ich nichts." Die Verhandlung wird am heutigen Sonnabend fortgesetzt.

Im Berliner Prozeß gegen die „Harmlosen" ist die Beweisaufnahme beendet und mit dem Zeugenverhör begonnen worden. Neue Momente haben sich auch hierbei bisher nicht ergeben.

Von einem schweren Bauunfall wird aus Darmstadt berichtet: Donnerstag Vormittag stürzte in der Inselstraße ein Neubau ein; fünf Personen wurden schwer, eine leicht verletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. November. Feldmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking: Detachement Mühlenfels hat am 20. November stärkere Boxerbanden nach kurzem Gefecht aus Ankiatschwang vertrieben. Boxer haben 50 Todte und 8 Geschütze verloren. — Die Eskadron der Kolonne Yorck, Rittmeister Rusche, hat die Nachhut der von Hsüenhwa auf Hwaian zurückgehenden Truppen angegriffen und 8 Gepäckwagen mit Geld, Munition und Ausrüstung erbeutet. Chinesen hatten 30 Todte und scheinen unter General Majükun und Hochentai in Auflösung nach der Provinz Schansi zu fliehen.

Nürnberg, 23. November. In der neuen Fabrikanlage der Maschinen-Aktien-Gesellschaft stürzte während des Betonirens ein Gewölbe ein und verschüttete drei Arbeiter. Einer todt, zwei schwer verletzt.

Zürich, 22. November. In Bellinzona wurde der italienische Anarchist Jaffet verhaftet, der Mitschuld an der Ermordung des Königs Humbert verdächtig. Italien hat bereits seine Auslieferung verlangt.

Rom, 23. November. Wie der in Rom weilende Münchener Nuntius Sambuccetti einem Freunde mittheilte, dürfte seine Reise nach Berlin noch vor Weihnachten erfolgen. Sambuccetti wird dem Kaiser ein Handschreiben des Papstes überbringen.

Paris, 23. November. Da Präsident Krüger den Wunsch ausgesprochen hat, den Präsidenten der Republik zu begrüßen, wird er von Loubet Sonnabend Nachmittag oder Sonntag Vormittag empfangen werden.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 24. November um 7 Uhr Morgens: + 0,68 Meter. Lufttemperatur: + 2 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: SO.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 25. November: Meist bedeckt, trübe, kalt. Nachtfröste.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 38 Minuten, Untergang 4 Uhr 27 Minuten.

Mond-Aufgang 10 Uhr 13 Minuten Morgens, Untergang 7 Uhr 17 Minuten Nachm.

Montag, den 26. November: Theils heiter, theils nebelig. Nahe Null. Mäßiger Wind.

Dienstag, den 27. November: Vielfach Nebel, theils heiter. Kalt.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	24. 11.	23. 11.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,50	216,60
Warschau 8 Tage	215,85	215,95
Oesterreichische Banknoten	85,00	84,95
Preußische Konsols 3%	86,60	86,60
Preußische Konsols 3½%	94,90	94,80
Preußische Konsols 3½% abg.	94,75	94,70
Deutsche Reichsanleihe 3%	86,90	86,90
Deutsche Reichsanleihe 3½%	94,75	94,70
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	—,—	—,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	92,90	92,80
Posener Pfandbriefe 3½%	92,90	93,00
Posener Pfandbriefe 4%	100,50	100,75
Polnische Pfandbriefe 4½%	—,—	95,30
Türkische Anleihe 1% C	—,—	25,45
Italienische Rente 4%	94,70	94,80
Rumänische Rente von 1894 4%	72,70	72,80
Diskonto-Kommandit-Anleihe	177,10	177,10
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	222,25	221,75
Harpener Bergwerks-Aktien	180,10	180,25
Laurahütte-Aktien	203,40	203,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	118,75	118,80
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: November	150,50	150,75
Dezember	150,50	150,75
Mai	157,25	157,75
Loco in New-York	78¼	78⅞
Roggen: November	135,50	136,25
Dezember	135,50	136,25
Mai	140,50	139,75
Spiritus: 70er loco	45,90	46,00

Reichsbank-Diskont 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.
Privat-Diskont 4⅛%.



Heute entschlief sanft nach kurzem, schweren Krankenlager, mein guter, lieber Mann, der Stadtsekretair

Oskar Schaeche

im 57. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen

Thorn, den 23. November 1900.

Wilhelmine Schaeche.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Diakonissenhause aus, statt.

Am 23. d. M. verschied im Diakonissenkrankenhause hierselbst nach kurzem schwerem Leiden der Vorsteher unseres Centralbureaus Herr Stadtsekretär

Oskar Schaeche

von hier.

Ueber 15 Jahre hat er seine Kraft in seltener Pflichttreue dem städtischen Dienste gewidmet und in der im zugewiesenen Vertrauensstellung sich besondere Werthschätzung und Anerkennung der Behörden, allgemeine Hochachtung und Liebe der Bürgerschaft zu erwerben gewußt.

Die Erinnerung an ihn wird stets eine dankbare und ehrenvolle sein.

Thorn, den 24. November 1900.

Der Magistrat. Dr. Kersten. **Die Stadtverordneten.** Boethke.

Nachruf!

Gestern Nachmittags verschied nach kurzem aber schwerem Leiden der Stadtsekretär

Herr Oskar Schaeche

Ritter des eisernen Kreuzes

im Alter von 56 Jahren, nachdem er sich über 15 Jahre im Dienste der hiesigen Communal-Verwaltung befunden hatte.

Die Magistrats- und Polizei-Beamten der Stadt Thorn betrauern in dem im besten Mannesalter Dahingeschiedenen einen hochgeachteten Kollegen von festem, ehrenwerthem Charakter, außerordentlicher Pflichttreue und kameradschaftlicher Gesinnung.

Ehre seinem Andenken!

Die Subalternbeamten

des Magistrats und der Polizei-Verwaltung Thorn.

Motoren-Fabrik Oberursel Act.-Ges.

Patentirte Spiritus-Motore,

-Locomobilen, und Locomotiven „Gnom"

passend für alle Betriebe.

Petroleum-, Benzin (Benzol)-Gas-Motore „Gnom."

Betrieb viel billiger als Dampf und nur etwa halb so theuer als elektrischer Kraftbetrieb.

Vertreter:

Otto Wesche, Thorn 3.

Steinkohlen

beste Marken, empfiehlt bei prompter Lieferung.

Gustav Ackermann,
Thorn, Fernsprecher 9.

---

16 000 Mk.

sichere Hypothek zu cediren gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Stern-Pianino,

neu, hochelegant Nussb., kreuzs. Eisenbau, herrlicher Ton, ist billig verkäuflich. — In **Thorn** befindlich, wird es **franco** zur **Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Off. an **Horwitz**, Berlin, Neanderstr 16.

Chemische Salmiakseife „Fix"

Nur allein in der Drogenhandlung von

Adolf Majer.

Viktoria-Garten.

Sonntag, den 25. November 1900, Abends 7½ Uhr:

Grosses Concert

ernsten Inhalts

der Kapelle des Pionier-Bataillons No. 17. Direktion **E. Henning.**

Einlaßkarten à **25** Pf. und Familienkarten (3 Personen) **50** Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei Herrn Hotelier **Dylewski,** Katharinenstr. 6 und im Cigarrengeschäft von Herrn **Groblewski,** Culmerstr. 5, sowie an der Kasse.

Sonntag, 25. November, (Todtensonntag) **Abends 8 Uhr**

Garnisonkirche

Kirchen-Concert

unter gefl. Mitwirkung von Frau **Helene D.** (Sopran) Herrn **Mausolf** (Solo-Cellist) der **Thorner Liedertafel,** sowie der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke Nr. 21, veranstaltet von **Fr. Char** (Orgel.)

Karten à 1 Mk., Familienbillets für 3 Personen 2 Mk., Schülerbillets und Mittelschiff-Rücksitz (hintere Reihen) 50 Pf. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.** (Sonntag von 2 Uhr ab nur im Café Nowak und Café Kaiserkrone.)

Der Weihnachts-Bazar

zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses

findet am

Dienstag, den 11. Dezember 1900, Nachmittags 4 Uhr in den oberen Räumen des Artushofes statt.

Beginn des Concerts um 5 Uhr.

Entree 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren frei.

Die uns gütigst zugedachten Gaben bitten wir den Damen des Vorstandes bis zum 9. Dezember zugehen zu lassen.

Speisen und Getränke bitten wir am 11. Dezember Vormittags in die oberen Räume des Artushofes zu senden.

Eine Liste betreffs Einsammlung von Gaben wird **nicht** in Umlauf gesetzt.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.

Frau v. Amann. Frau Dauben. Frau Marie Dietrich. Frau Kersten. Frau Helene Schwartz. v. Schwerin, Landrath. Lindau, Geheimrath Dr. med. Kunz, Dr. med. Waubke, Superintendent. Uebrick, Baumeister. Hellmoldt, Kaufmann.

Hierdurch zeige ich dem hochgeehrten Publikum der Stadt Thorn ganz ergebenst an, daß ich an Stelle meines Schwiegervaters **J. Makowski** zum

Bezirks-Schornsteinfeger-Meister

ernannt worden bin. Alle Schornsteinfegerarbeiten werden von mir selbst aufs Beste und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Auch theile ich meiner hochverehrten Kundschaft ganz ergebenst mit, daß ich in die mit meinem Schwiegervater abgeschlossenen Verträge stillschweigend bereitwilligst eintrete und zu jeder Zeit zur Verfügung stehe. Indem ich nochmals um geneigten Zuspruch bitte, zeichne ich mit vorzüglichster Hochachtung

Felix Morenz, Bezirks-Schornsteinfeger-Meister,
Makowski's Schwiegersohn und Nachfolger,
Bäckerstraße 45, vom 1. Dezember ab, Culmerstraße 20.

Schönheit der Zähne ist eine Zierde.

Künstlicher Zahnersatz

mit und ohne Gaumenplatte!

Plomben,

schmerzlose Zahnoperationen!

Auch übernehme ich die Umarbeitung **nicht korrekt** sitzender **Gebisse** bei mäßigen Preisen.

Theodor Paprocki,
prakt. Dentist,
Thorn, Seglerstraße 30.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in der **Schillerstraße Nr. 19,** gegenüber dem Restaurant des Herrn **Jacob Schachtel,** ein

Rasir- u. Frisir-Salon

eröffnet habe.

Durch langjährige Thätigkeit in dieser Branche bin ich in der Lage, jeden meiner Kunden nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch.

Thorn, den 19. November 1900.

Siegfried Salomon.

Die Einebnung des Geländes innerhalb der Umwehrung (rund 16000 qm.) für den Neubau der Infanterie-Kaserne auf dem linken Weichselufer in Thorn sollen vergeben werden, wofür Termin am **Montag, den 3 Dezember 1900,** Mittags 12 Uhr, im Geschäftszimmer auf dem Bauplatze ansteht; ebendort sind die Verdingungsunterlagen gegen Entrichtung von 1,00 Mk. zu entnehmen und die Angebote rechtzeitig, verschlossen und postfrei mit der Aufschrift: „Angebot auf Einebnungsarbeiten" einzureichen. Zuschlagsfrist 30 Tage.

Garnison-Bauinspektor Boettcher.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch

nebst Einführungsgesetz und Inhaltsverzeichniß. Garantirt vollständig 2603 §. **Größter Massenartikel.** 1 Postpacket enthält 25 Expl. dauerhaft brochirt u. beschnitten à 25 Pf., **oder** 22 Expl. dauerhaft gebunden à 40 Pf. **Schwarz & Co.,** Berlin C 14, Annenstr. 29.

Theater in Thorn.

Schützenhaus

Direktion: Ortlieb Hellmuth.

Sonntag, den 25. November cr. (Todtensonntag.)

Schuldig.

Schauspiel in 4 Akten v. A. Willbrandt.

Alles Nähere die Zettel.

Sanitäts-  **Kolonne.**

Sonntag, d. 25., Nachm. 4 Uhr bei **Nicolai.**

Vollzähliges Erscheinen nöthig.

Oeffentlicher Vortrag.

Sonntag, 25., Abends 6 Uhr.

Wo und in **welchem Zustande** befinden sich die Seelen unserer entschlafenen Angehörigen?

Was wissen wir überhaupt von unseren Todten?

Inwieweit gestattet die hl. Schrift den Schleier zu lüften, der dieses Geheimniß bedeckt?

Eintritt frei.

Elisabethstr 16. Eing Strobandstr. 1.

M.-G.-V. Liederkranz.

Das

XXI. Stiftungsfest

des Vereins findet am **1. Dezember cr.** in den oberen Räumen des Artushofes statt.

Anfang pünktlich 8½ Uhr Abds.

Der Vorstand.

Eingetroffen sind **schöne große**

lebende Karpfen.

Verkaufe selbige im Hause, wie auch auf d. Fischmarkt. Pr. 80 Pf. d. Pfd.

V. Wisniewski, Fischhandlung, Coppernikusstr. 35.

Stets fettes Fleisch

die Roßschlächterei hinter Thorner Hof.

Die Loose

1. Klasse 204. Pr. Lotterie bleiben den Spielern **bis 27. d. Mts.** aufbewahrt, dann anderweitig verkauft.

Der Lotterie-Einnehmer **Dauben.**

Vorzügliche Rüdigsheimer

Speisekartoffeln

liefert frei Haus

Robert Tilk-Thorn.

Proben in meinem Comptoir.

Hochf. Speisekartoffeln

liefert billigst frei Haus

F. Salomon, Gerechtestr. 30.

Hochf. Eßkartoffeln

offerirt billigst und liefert franco Haus.

Amand Müller,
Culmerstr. 1.



Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 4

vis-à-vis dem Schützengarten.

Heinrich Gerdom,

Photograph des deutschen Offizier-Vereins.

THORN, Katharinenstrasse 8.

Fahrstuhl zum Atelier.

Strumpf- u. Sockenfabrik

(Windstraße 5, I)

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften. Strümpfe werden auch sauber angestrickt. Der Ertrag dient zum Unterhalt armer Mädchen. **H. v. Slaska.**



1 goldenen Trauring gez. **A. S. 1892** von der Mellienstraße bis zur Stadt. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Expedition d. Zeitung abzugeben.

Drei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.